



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

*Offert par l'auteur à son collègue et ami Monsieur
Rouley à Gand*

DIE GEBURT DER KABIREN

AUF EINEM ETRUSKISCHEN SPIEGEL.

VON

EDUARD GERHARD.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1861.

MIT ZWEI TAFELN.

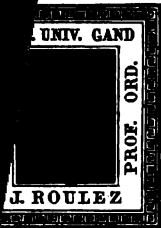
BERLIN.

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1862.

—
IN COMMISSION BEI F. DÜMMLER'S VERLAGS-BUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN.

cc 7538



UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT



90

DIE GEBURT DER KABIREN

AUF EINEM ETRUSKISCHEN SPIEGEL.

VON

EDUARD GERHARD.

AUS DEN ABHANDLUNGEN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
ZU BERLIN 1861.

MIT ZWEI TAFELN.

BERLIN.

GEDRUCKT IN DER DRUCKEREI DER KÖNIGL. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.

1862.

—
IN COMMISSION BEI F. DÜNNLER'S VERLAGS-BUCHHANDLUNG
HARRWITZ UND GOSSMANN.

Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 29. October 1861. Die Seitenzahl bezeichnet die laufende Pagina des Jahrgangs 1861 in den Abhandlungen der philosophisch-historischen Klasse der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Als ich im Jahre 1859 der Kgl. Akademie eine zweite Abhandlung über die Metallspiegel der Etrusker vorlegte⁽¹⁾ und darin mich bemühte die erheblichsten in dieser Kunstgattung zurückgebliebenen Räthsel mehr als es früher gelungen war zu lösen, verweilte ich länger bei einer wichtigen Spiegelzeichnung, welche ich damals nur aus H. Brunn's im Bullettino des archäologischen Instituts mitgetheilte Beschreibung⁽²⁾ kannte. Ebenfalls durch das gedachte römische Institut ist es mir seitdem gelungen eine Abbildung jenes merkwürdigen dem Grafen Ravizza zu Orvieto gehörigen Kunstwerks⁽³⁾ zu erhalten, welches in Verbindung mit einem ganz ähnlichen aus Clusium herrührenden Spiegelbild des hiesigen Kgl. Museums⁽⁴⁾ mir Anlaß gab die etruskische Kabiren- und Dioskuren-Lehre auf Grund der Denkmäler zu beleuchten. Jene Abbildung liegt nun vor und gewährt mir die Möglichkeit den mehrgedachten Spiegel mit geschärfter Genauigkeit zu besprechen.

Der verwandte Gegenstand beider Darstellungen ist in dem clusinischen Spiegel unseres Kgl. Museums in feiner und zierlicher Zeichnung, in dem Ravizza'schen Spiegel aber in größerem Umfang in breiteren und minder gefälligen Formen behandelt. Beiden gemeinsam ist die Darstellung neugeborener, am Hals mit dem üblichen Amulet der italischen Bulla versehener, Kinder, deren eines von Minerva aus einer Amphora emporgehoben wird. Dieser göttlichen Pflege, die an derselben Göttin Fürsorge für Erichthonios und für Tages uns erinnert, sind als Zuschauer in beiden Darstellungen eine bekleidete Venus und zwei Jünglinge beigesellt; als Lanzenträger, wie der Berliner Spiegel sie darstellt, führen sie das auf etruskischen Spiegeln so häufige Bild der Dioskuren uns vor Augen und rufen die Ver-

muthung hervor, dafs in den von Götterhand hier gepflegten Kindern niemand anders gemeint sein könne als die aus Sparta mit stattlichen Namen, Mnasinoos und Anaxis (⁵), uns bezeugten beiden Söhne der Tyndariden. Den Inschriften des Spiegels ist, wenn nicht ein Beweis, doch jedenfalls ein erheblicher Gegen Grund gegen diese Ansicht zu entnehmen; deutlich benannt sind Minerva und Venus als *Menrfa* und *Turan*; den Kindern zunächst und daher vermuthlich nur ihnen geltend liest man die uns unverständlichen Namen *Leinth* und *Recial* und kann daher nicht umhin die beiden längeren Namensinschriften *Marishalna* und *Marishusrnana* den voraussetzlichen beiden Dioskuren zuzusprechen. In der That wird diese Auffassung auch nicht erschüttert durch Vergleichung des ähnlichen Ravizza'schen Spiegels, welcher jedoch bei gröfserer Figurenzahl auch für jene Inschriften uns einen neuen Gesichtspunkt eröffnet hat. Minerva, ein Kind aus der Amphora hebend, und eine bekleidete Venus sind wiederum in Gesellschaft zweier Jünglinge hier zu sehen; von diesen Jünglingen aber ist einer durch die Inschrift *Turms* wie auch durch Heroldstab und Flügelhut als Merkur, der andere als (L)*aran* bezeichnet. Wiederholt sind die Inschriften *Marishalna* und *Marishusrnana*, aber nicht mehr als Beischrift junger Männer sondern als offenbare Namensbezeichnung der zwei Knaben, denen hier auf Merkurs Arm noch ein dritter Knabe verwandten Namens, *Marisiminthias*, beige stellt ist. Auch ist zur Pflege dieser drei Knaben noch eine dritte Person eingetreten. Der Knabe *Marishalna* wird von einer Göttin getragen, deren entblöfste und geschmückte Gestalt an Venus erinnert und als solche auch durch die Inschrift *Amatutun* oder *Amatutunia* bezeichnet wird, wenn anders dieselbe als Prädicat der in Amathus verehrten kyprischen Göttin mit Wahrscheinlichkeit sich fassen läfst.

Als Gegenstand jener ganzen Darstellung scheint mir noch immer die Geburt dämonischer Mächte unverkennbar, in deren Dreizahl man, wie bei der Doppelzahl an Dioskuren, kaum anders als an die Kabiren zu denken vermag. Die Wahrscheinlichkeit dieser Deutung habe ich schon früher zu begründen gesucht und glaube namentlich auch von dem für Auslegung der Namensinschriften von mir eingeschlagenen Weg nicht abgehen zu dürfen, obwohl die früher von mir vorausgesetzten Lesarten *Maristhalna* und *Maristhusrnana* nur unter Annahme einer Verwechslung der Buchstaben

Β und **Θ** sich festhalten lassen (⁶). Die Namen der drei Knaben haben in ihrer ersten Hälfte die Benennung *Maris* gemein, die man demnach mit Wahrscheinlichkeit als generischen Ausdruck ihres dämonischen Wesens zu fassen hat; als Prädicat beigefügt sind theils die Worte (*T*)*halna* und *Isminthias*, deren Verwandtschaft mit *Σάλλω* und Smintheus sprossende und zerstörende Kräfte apollinischer Art andeutet, theils das seltsame (*T*)*husrnana*, das vom Tyrrhenischen Volksnamen nicht wohl sich ablösen läßt und durch diesen vielleicht den in Tyrrhenien wieder aufgelebten dritten Kabiren bezeichnet. Wie eigenthümlichen Antheil aber die Liebesgöttin an jener Geburtsscene nimmt, räthselhafter als es im erstgedachten Spiegel bei der Geburt der Dioskuren der Fall war, nemlich in zwei von einander verschiedenen Gestalten, verdient genauer als früher erörtert zu werden, zumal jene Doppelheit, obwohl minder auffällig, auch in dem ersten unserer zwei Spiegel nachweislich ist. Eine *Turan* benannte bekleidete Venus ist auch dort an Minervens Seite im Hauptbild bemerklich, woneben auf der verzierenden Mündung des Griffes das Obertheil einer nackten Frauengestalt Unterscheidung und Nähe der Lustgöttin Venus im Gegensatz der aus Athen als älteste Möra bekannten Urania uns entgegenstellt —, einer Göttin deren ernste Erscheinung im Beisein dämonischer Brudermächte, von denen der eine zu sterben bestimmt war, den ideellen Standpunkt des ganzen Bildes wesentlich höherstellt. Auf dem Ravizza'schen Spiegel ist dieser Gegensatz noch auffälliger dadurch gemacht, daß die neben Minerva stehende und als *Turan* benannte Aphrodite den Mantel, der ihre ganze Gestalt samt Hinterhaupt und beiden Armen verhüllt, zugleich auch zur Bedeckung von Mund und Kinn, wie zur Andeutung leblosen Schweigens, anwendet. So wird man in dieser Figur die aus Delphi und Rom bekannte Grabes- und Schicksalsgöttin nicht verkennen, die aus dem Gesamtbegriff der asiatischen Urania in den ältesten griechischen Diensten der Aphrodite oft überwiegend hervortrat (⁷). Während die heitere Lebens- und Liebesgöttin in ihrem unverhüllten Reiz als pflegende Kurotrophos daneben auftritt, ist jene düstere Erscheinung derselben Göttin die bevorzugtere, dergestalt daß nur sie den etruskischen Namen *Turan* trägt, den Mittelpunkt des Bildes neben Minerva einnimmt und vielleicht auch als Mutter, wenn nicht der Dioskurensöhne, doch der Kabiren gefaßt worden ist. Hier kommt nemlich jene schon aus

Homer bekannte Verbindung Aphroditens mit dem lemnischen Feuergott in Anschlag, der andermal mit der Feuernymphe Kabeiro oder auch mit einer Erdgöttin⁽⁸⁾ die drei Kabiren erzeugt haben sollte. Aber nicht ganz dieselbe Verbindung ist von dem Bildner unsres Spiegels befolgt; der fast unbedeckte Lanzenträger, der neben *Turan* steht und bei früherer Besprechung dieses Spiegels nicht genug beachtet ward, scheint uns vielmehr eine so ungewöhnliche als glaubhafte Abstammung der Kabiren zum bunten Wechselspiel ihrer Legenden hinzuzufügen. Auf beiden Spiegeln ist Minerva jenem mit einem Speer versehenen Jüngling zugewandt und ruft dadurch den Gedanken hervor, daß er der Vater des von ihr gepflegten Kindes sei. War dies die Meinung des Bildners, so ist auch anzunehmen, daß mit Venus gesellt der Kriegsgott Mars ihm für als Vater des Kindes und seiner Geschwister galt —, eine Analogie welche sowohl durch die homerische Buhlschaft von Ares und Aphrodite als durch die aus Latium wohl bekannte Verehrung von Mars und Venus sich unterstützen läßt. Daß jener Kriegsgott auf unserm Spiegel den Namen *Laran* trägt, wie nach aller Wahrscheinlichkeit zu lesen ist, steht unserer Auslegung nicht entgegen, da *Laran*, den römischen Laren entsprechend, auch sonst einen wehrhaften Gott oder Dämon uns vorführt⁽⁹⁾, wenn auch der eigentliche etruskische Name des Kriegsgottes bis jetzt noch unbekannt ist.

Wohl zu beachten sind überdies die auf Nebenräumen angebrachten Verzierungen des Ravizza'schen Spiegels. Rein ornamentaler Art ist meines Ermessens die im obersten Raum abgetheilte Vorderansicht einer Quadriga, über deren vier Pferdeköpfen ein strahlenbekröntes Antlitz, vermuthlich der Göttin des Frühlichts, sich erhebt; völlig dasselbe Bild ist aus zwei andern ansehnlichen Darstellungen etruskischer Spiegel an gleicher Stelle und mit gleich geringem Bezug zu der Haupthandlung uns bekannt⁽¹⁰⁾. Wichtiger ist es, an der Mündung des Griffes eine auch sonst hie und da an gleicher Stelle bemerkte⁽¹¹⁾ Dämonengestalt vorzufinden, welche wir nach umgeknüpftem Löwenfell und nach der auf seine rechte Schulter gelegten Keule nicht anders als für Herkules nehmen können, obwohl die geschürzte Tracht dieses jugendlichen Dämons sonstigen Herkulesbildern nicht durchaus entspricht. Wie gangbar die Verehrung des Herkules im alten Italien, hauptsächlich um und in Latium und Etrurien war, ist durch die Bildwerke nicht weniger als durch die schriftlichen Zeugnisse bekannt. Manche an einzelnen

Orten verehrte Schutzgottheit war in den berühmteren Dienst des Herkules ohne Zweifel aufgegangen und hatte die Vorstellung dieses letzteren in Begriff Sage und Tracht mit mancher Besonderheit bereichert oder auch eben dadurch getrübt ⁽¹²⁾; umgekehrt scheint Herkules auch den Dienst manches seiner Persönlichkeit verwandten Schutzgottes, den man nicht so leicht aufgab, durch herkulische Attribute und Prädicate bereichert zu haben. Es ist dies der Fall, wenn der für ihn allbekannte Beiname Kallinikos in einem vorzüglichen Spiegelrelief ⁽¹³⁾ auch auf den Dioskuren und Faustkämpfer Pollux ausgedehnt wird, wie denn zwischen beiden Heroen es an nahe liegenden Vergleichungspunkten nicht fehlt.

Ein in diesem Bericht noch unerwähntes, nach allem Anschein der Darstellung des Herkules sich anschließendes, Attribut findet in der Verwandtschaft jener verschiedenen fremdländischen Dämonen Etruriens seine bequemste Erklärung. Unterhalb der Kniee des aufrecht stehenden Herkules ist dessen Gestalt durch eine Reihe neben einander aufrecht angebrachter Amphoren (man zählt deren fünf) überdeckt. Wir werden hiedurch an bekannte etruskische Gemmenbilder des gelagerten zechenden Herkules erinnert, unter dessen Ruhebett man eine Anzahl von Amphoren ebenfalls aufgestellt sieht ⁽¹⁴⁾; dasselbe beim durstigen Herkules meistens durch seinen gewaltigen Becher verdrängte Attribut hätte den Kabiren wohl angestanden, welche bei Aeschylos als Träger lemnischen Weines erschienen ⁽¹⁵⁾, und ist in etruskischer Darstellung auch neben den Dioskuren nicht unerhört ⁽¹⁶⁾. Wie dem aber auch sein mag, als sicherstes Ergebniss der beiden von uns verglichenen Spiegelzeichnungen, als neuer Beitrag wenn nicht zur Kenntniss der eigensten griechischen Mythologie, wenigstens zur Belehrung über deren Fortbildung im italischen Ausland, liegt die gleichmässige Anerkennung der Dioskuren und der Kabiren uns vor. Die Verschmelzung ihrer beiderseitigen Sagen, die man auf einem berühmten, das Dioskurenpaar und die Sage vom Brudermord eigenthümlich verknüpfenden Spiegel ⁽¹⁷⁾ vergebens bestritten hat, spricht hier in zwei Bildern unleugbar sich aus, obwohl deren mythischer Inhalt durch anderweitige Zeugnisse nur wenig unterstützt wird. Beide gehen auf den gemeinsamen Typus einer Composition zurück, in welcher Minerva als Pflegerin eines von ihr einer Amphora entnommenen Kindes erschien und von zwei Jünglingen ihrer Umgebung der eine beschäftigt war ein zweites Kind zu warten; als vierte Hauptfigur war eine bekleidete

Venus in den Grundzügen desselben Bildes einbegriffen. Mit Hinblick auf ihre Stellung zur Erichthoniossage und auf die mehrfach bezeugte Mütterlichkeit⁽¹⁸⁾ der athenischen Burggöttin, aber auch auf die aus Cäre und sonstigen Orten Etruriens bekannte Hochstellung der Ilithyia⁽¹⁹⁾ ist es begreiflich, daß dieselbe Minerva sowohl in jener Composition als auch in dem auf des Knaben Tages Geburt bezüglichen Spiegel⁽²⁰⁾ als Geburtsgöttin gefaßt erscheint —, man könnte sagen als göttliche Amme, wenn man die stark angegebene Brust dieser Göttin auf dem clusinischen Spiegel in Anschlag bringt, der die gedachte Composition am einfachsten und wie zu glauben steht am ursprünglichsten uns vorführt. Als mütterlich waltende Geburtsgöttin ist Minerva wol auch in dem bereits erwähnten Spiegel zu fassen, in welchem Herkules den von ihr überkommenen Knaben Tages dem Vater Zeus entgegen trägt, und wenn das Gefäß aus welchem sie hier die Kinder emporhebt den Moment der Geburt, der in den Erichthoniosbildern durch die aufsteigende Erdgöttin vertreten wird⁽²¹⁾, auch verbirgt und vielleicht als bereits erledigt uns denken läßt, so ist doch ebenso leicht anzunehmen, daß darin nur eine gefälligere, den gröberen Ausdruck der Erdgeburt verdeckende, Darstellung neu geborener Göttersöhne gemeint sei.

Die von der Göttin emporgezogenen starken und mit der schützenden Bulla versehenen Knaben für Kinder der Dioskuren zu nehmen, wird durch die ausdrücklich bezeugte Legende zweier von Hilaeira und Phöbe geborenen Dioskurensöhne uns nahe gelegt. Daß diese Legende, die uns Pausanias aus Argos berichtet, sehr verbreitet war, ist nicht anzunehmen; sie auf einem Bildwerk etruskischer Kunst dargestellt zu finden, wird minder auffallend, wenn man aus unserer Kenntniß etruskischer Bildnereien, der späteren noch mehr als der früheren, von der Neigung etruskischer Bildner sich überzeugt, dann und wann gerade die seltensten griechischen Sagen zu einem Gegenstand ihrer Darstellung zu erwählen. Dieses vorausgesetzt, ist auch ein Wechselbezug verwandter Compositionen mit Neubildung der dadurch angeregten Sagen nicht undenkbar. Für die Geburt der Kabiren ist uns kein anderes schriftliches Zeugniß geblieben als die allgemeine Notiz, daß sie von ihren lemnischen Eltern abstammten. Findet man unter solchen Umständen es allzu auffallend, die Geburtsscene der drei Kabiren zum Gegenstand eines selbständigen Kunstwerks erhoben zu sehen, so bleibt die Möglichkeit unbenommen daß in den etruskischen Örtlichkeiten, in denen

sowohl die zwei starken Brüder als auch die Kabirischen Drillinge verehrt wurden, der Verherrlichung jener ersten durch Darstellung der Geburt ihrer zwei Söhne ein Gegenbild, die Geburt drei kabirischer Kinder und der sie schützenden Gottheiten, aus reiner Künstlerlaune des etruskischen Bildners, ohne den Vorgang hellenischer Mythenbildung, gegenübergestellt worden sei.

So weit war dieser Aufsatz geschrieben, als noch eine dritte vorzügliche Spiegelzeichnung zu erläuternder Vergleichung der beiden von mir besprochenen Spiegel und zur Bestätigung ihrer von mir vorgeschlagenen Auslegung unerwartet sich einfand.

Ein neuerdings ins Museum des Louvre gelangter Spiegel, dessen Kenntniß und Durchzeichnung ich unserem akademischen Correspondenten Hrn. *J. de Witte* verdanke (abgebildet auf unserer Tafel II), führt die in einer Tempelhalle gedachte Gruppierung dreier Jünglinge mit einem Frauenpaar uns vor Augen, welches in überraschender Weise den früher betrachteten Gegensatz einer fast unverhüllten geschmückten und einer den Mund mit ihrem Mantel bedeckenden Göttin, nach obiger Erklärung einer Lustgöttin Pandemos und einer als Möra gedachten Urania, uns wiederholt. In solcher Verknüpfung ist kaum zu zweifeln, daß die drei Knaben, denen die gedachten zwei Göttinnen bald nach erfolgter Geburt zur Seite standen, in den drei Jünglingen des Pariser Spiegels herangewachsen zu denken und daß wiederum auch in diesen die drei Kabiren gemeint sind. Es wird dies wahrscheinlicher dadurch, daß nächst den beiden ersten Jünglingen, von denen der eine einen Stab, der andere eine Lanze in Händen hat, ihr dritter Bruder, der am rechten Ende des Bildes als sitzende Hauptfigur die Blicke der übrigen auf sich zieht, in seinem linken Arm ein viereckiges Kästchen hielt, welches trotz der Zerstörung des Armes deutlich erkennbar und durch den Rest einer zweizeiligen Inschrift als besonders bedeutsam hervorgehoben ist. Ein Kästchen von gleicher Form ist auch anderwärts als mystisches Gehäuse des vom Brudermord des dritten Kabiren nach Tyrrien geretteten Phallus nachgewiesen worden, und zwar in einer Spiegelzeichnung in welcher Venus, inschriftlich *Turan* benannt, in die halbgeöffnete Cista blickt⁽²²⁾. Der Gerettete scheint somit durch das von ihm gehaltene Symbol das Wunder seiner Wiederbelebung zu verkünden; hiemit

ist jedoch das dargestellte Mysterium noch nicht erschöpft. Unterhalb der in üppiger Lebensfülle dargestellten Liebesgöttin ragt aus dem Erdboden ein Mädchengesicht empor, welches, wie alle übrigen Personen der Darstellung, eine Flügelgöttin auf der Höhe des Tempels nicht ausgenommen, nach dem mit der Cista versehenen sitzenden Jüngling den Blick gewandt hat. Ohne hervorstechende Formen des Angesichts und des zurückgestrichenen Haars läßt doch die dem Boden enthobene Erscheinung jenes Kopfes von andren bekannten Darstellungen schwerlich sich trennen, in denen die im wiedergekehrten Lenz den Sterblichen neu geschenkte Proserpina oder Kora ebenfalls aus dem Erdboden hervortritt. Wenn man nun sich erinnert, daß die athenischen Frühlingsfeste zugleich das Erwachen des Dionysos und das der nächst dem ihm vermählten Kora feierten, ferner daß die Wiedergeburt des dritten Kabiren nur in gleichem Sinne mit der des Dionysos verständlich ist, endlich daß der Theophanie dieses Kabiren auch eine Theophanie der zur Vermählung mit ihm bestimmten Frühlingsgöttin beigesellt war und namentlich aus den etruskischen Spiegeln nachweislich ist, so scheint der Beweis bereits geführt zu sein, daß eben jenes Mysterium kabirischer Theophanie und Theogamie auch auf dem in Rede stehenden Spiegel im Museum des Louvre zu erkennen sei.

Was dieser Annahme an augenfälliger Beweiskraft etwa fehlt, wird durch die in meinen etruskischen Spiegeln so eben erscheinende Reihenfolge kabirischer Darstellungen sich vervollständigen lassen. Übrigens bin ich keineswegs gesonnen, die Tragweite solcher Darstellungen zu überschätzen und eine große Ausdehnung des Kabiren-Dienstes daraus zu folgern. Für das alte Volaterrae scheint dieser aus den vormaligen Häfen tyrrhenischer Schifffahrt von Lemnos bis Malaca bekannte⁽²³⁾ Dienst durch die drei mächtigen Männerköpfe am noch vorhandenen antiken Thor dieser Stadt⁽²⁴⁾ hinlänglich bezeugt zu sein; doch war ganz Etrurien von Götter- und Heroendiensten ausländischen Ursprungs bekanntermaßen überdrängt, und daß der latinische Dioskurendienst, dem wiederum Laren und Penaten verwandt sind, in Etrurien den Kabirendienst überbot oder auch mit demselben verschmolzen ward, geht aus unseren Spiegelzeichnungen unleugbar hervor, in denen, wie wir bemerkten, selbst Herkules dann und wann dem großen Mischkessel etruskischer Dämonologie anheimfällt. Die bei Aufgaben der Kunsterklärung nicht selten erneute Streitfrage, wie groß die Anwendbarkeit vereinzelter und ver-

legener Mythen für das Verständniß alter Kunstwerke sei, beantwortet sich, wenn ich nicht irre, hier und anderwärts ziemlich leicht. Neben den bildlichen Zeugnissen eines lebendigen Götterdienstes sind auch die mythischen Gestalten und Sagen priesterlicher Erudition den Bildnern des Alterthums früh anheimgefallen und lassen, wenn nicht in Werken der besten Zeit und Kunst, doch in Kunstgattungen wie die Gefäßbilder Unteritaliens und die etruskischen Spiegelzeichnungen es sind, zumal in Zusammenhang mit dem Einfluß der Orphiker, nicht wohl sich verkennen.

Anmerkungen.

(¹) Abhandlungen der Kgl. Akademie 1859 S. 409—486.

(²) *Bullettino dell' Istituto* 1858 p. 186 ss. Abhandlung über die Metallspiegel a. O. S. 421 ff.

(³) Ravizza'scher Spiegel: abgebildet auf unserer Tafel I.

(⁴) Gerhard *Etruskische Spiegel* II, 166.

(⁵) Pausanias II, 22, 5: μετὰ δὲ ταῦτα Διοσκούρων ναός ἀγάλματα δὲ αὐτοὶ τε καὶ οἱ παῖδες εἰσιν Ἀναξίς καὶ Μνασίνοος, σὺν δὲ σφισιν αἱ μητέρες Ἰλάειρα καὶ Φοίβη, τέχνη μὲν Διποίου καὶ Σρκύλλιδος, ξύλου δὲ ἰβένου.

(⁶) Diese Verwechslung ist auch ohne Nachweisung ähnlicher Fälle an und für sich nicht undenkbar und erscheint in obigem Zusammenhang unabweislich; doch ist, nachdem der Ravizza'sche Spiegel in Zeichnung vorliegt, meine frühere Annahme (Abh. über die Metallspiegel II S. 422), daß *Thalna* und *Thusrnana* darauf wirklich gelesen werde, genauer so zu fassen, daß diese Lesart durch die sichtlichen Schriftzüge *halna* und *husrnana* sehr nahe gelegt wird. Verwerflich ist *Marisphalna* und *Marisphusrnana*, wie Cavedoni (*Bullettino dell' Inst.* 1843 p. 41.) auf dem clusinischen Spiegel meiner Tafel CLXVI las, indem er den Unterschied der Schriftzeichen **Θ** für *H* und **Π** für *Ph* verkannte, wie auch zur Berichtigung meines darüber handelnden Textes S. 158 bemerkt werden muß.

(⁷) Ausführlicher besprochen ist jener umfassende und von Gegensätzen erfüllte Götterbegriff der Aphrodite in meiner Abhandlung über Venusidole (Abh. der Akademie 1843), denen die Abhandlung *Venus Proserpina* in italiänischer (Fiesole 1826) Fassung voranging und deren deutsche Bearbeitung im zweiten Theil der *Hyperboreisch-römischen Studien* (1852) S. 121 ff. später nachfolgte.

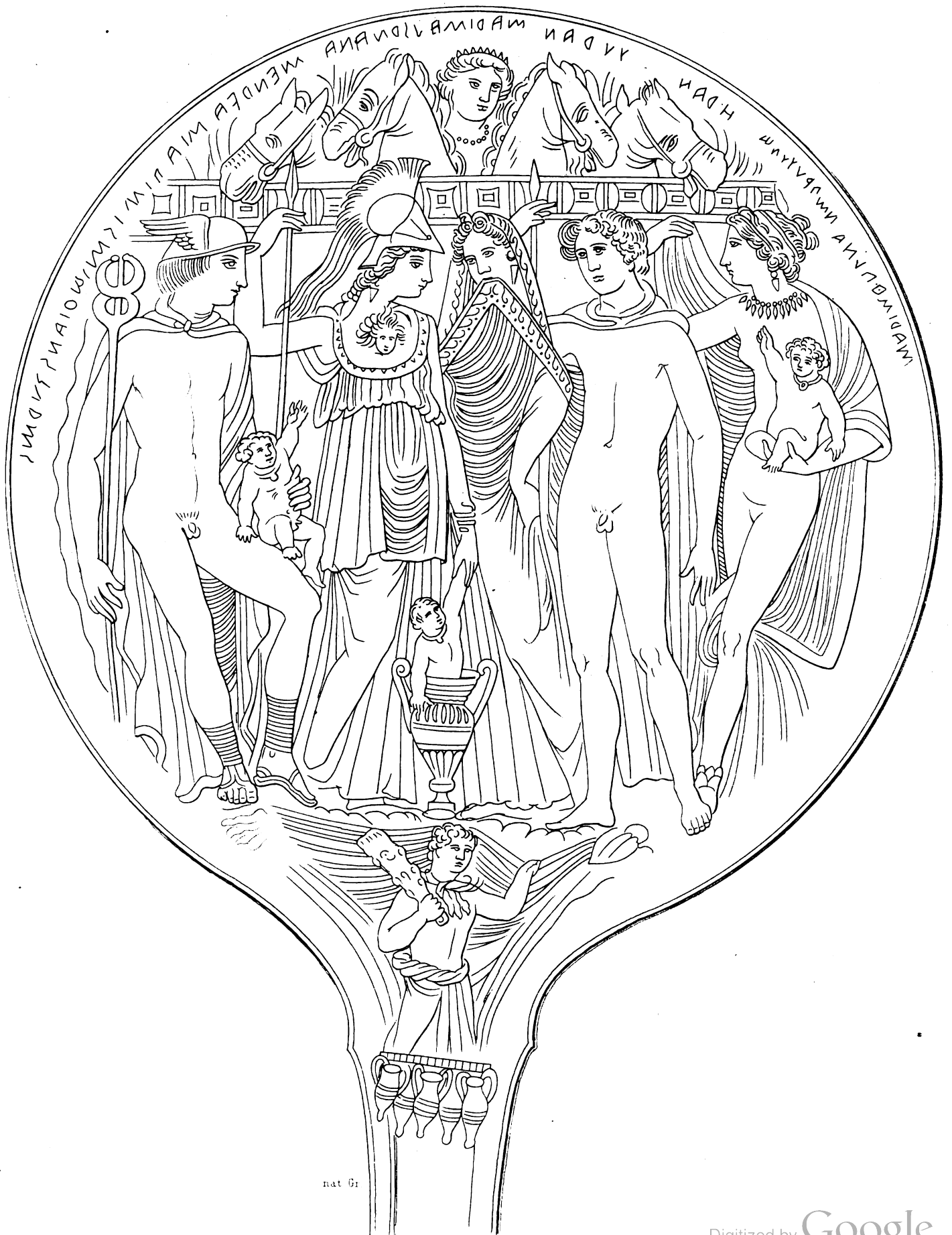
(⁸) Kabeiro nach Pherekydes bei Strabo X p. 472; als Kabirenmutter führt aber auch Demeter im thebischen Kabirentempel (Paus. IX, 25, 5. Vgl. Welcker *Trilogie* S. 270 f.) den Beinamen Kabeiria. Aphroditens Verbindung mit Hephästos und Buhlschaft mit Ares ist aus dem 8ten Buche der *Odyssee* genugsam bekannt, um auch dieser Göttin Antheil am Geschlechtsregister der Kabiren sehr zulässig zu machen.

Abhandlungen der philos.-histor. Kl. 1861. Nr. 8.

B

- (⁹) Laran: Etruskische Spiegel I, 59, 2 und sonst.
- (¹⁰) Nemlich dem sogenannten Euterpespiegel (Monumenti dell' Instituto II, 28) und über dem Borganischen Spiegelfragment mit Abbildung der Freier der Helena (Etruskische Spiegel II, 196).
- (¹¹) Herkules an Spiegelgriffen: Etruskische Spiegel Tafel XXIX, 20 und sonst.
- (¹²) Prëller Römische Mythologie S. 640 ff.
- (¹³) Gerhard Etruskische Spiegel II, 138 mit der Inschrift: *Prumathe Castur und Calanice*.
- (¹⁴) Impronte dell' Instituto I, 18. 19.
- (¹⁵) Aeschylus laut Plutarch sympos. II. quaest. I, 7. Vgl. Lobeck Aglaoph. p. 1207 s. Welcker Trilogie S. 313 ff. Nauck fragm. 91. 92.
- (¹⁶) Amphoren als Attribut der Dioskuren: Etruskische Spiegel I, 48, 5. 6.
- (¹⁷) Micali Storia XLVII, 1. Gerhard Etruskische Spiegel I, 56, 1.
- (¹⁸) Athena *μῆτις* ist aus Elis bekannt Paus. V, 3, 3. Vgl. Gerhard Mythologie §. 254, 7 a.
- (¹⁹) Ilithyia zu Cäre Strabo: V p. 226.
- (²⁰) Im hiesigen Königl. Museum, von Emil Braun 1839 bekannt gemacht: Etruskische Spiegel II, 165.
- (²¹) Erichthoniosbilder: Monumenti dell' Instituto I, 10 ss.
- (²²) Etruskische Spiegel I, 56, 2.
- (²³) Wie in der lemnischen Sage und auf den Münzen von Thessalonike, findet der mit Mütze und Hammer versehene bephästische Kabir auch auf den Münzen derselben hispanischen Stadt Malaca sich wieder, deren Ortsname von Panofka in einer akademischen Abhandlung (Perseus Malacisch u. s. w. 1846) zu Erklärung des weiblichen Götternamens Malacisch auf etruskischen Spiegeln (Tafel CCXIII ff. Vgl. Abb. Metallspiegel II S. 416 Anm. 52) benutzt ward. Auch eine Erzfigur jenes Piratendämons kam neuerdings aus hispanischen Funden in Rede.
- (²⁴) Etruskisches Thor zu Volterra: abgebildet bei Micali VII. Vgl. Abb. Gottheiten der Etrusker (1845) Anm. 151.





nat Gi

